



Der Kunst ihre Freiheit! Der Freiheit ihre Grenzen?

Die Freiheit der Kunst ist ein hohes Gut in Demokratien. Zugleich sind Künstler und Künstlerinnen immer wieder massiver staatlicher Repression ausgesetzt. Wieso eigentlich? → von Chris Moser

Freiheit/Österreich,
Chris Moser, 2010,
Gips, Holz, Metall
Fotos: Laura Hochgruendler

«**H**err Moser, haben Sie mit Ihrer Kunst Ihre Gedanken und Gesinnung zum Ausdruck gebracht? Zeigt sich darin eine gewisse Neigung zur Radikalität?» Würden Sie erwarten, dass man Ihnen vor Gericht solche Fragen stellt? Und das in einem demokratischen Staat? Wohl kaum. Ich sehe mich als Anarchisten, und insofern haben mich die Reaktionen dieses Staatskonstrukts in den zahlreichen Auseinandersetzungen mit Kunst weniger enttäuscht als vielmehr immer wieder verwundert. Übrigens stammen die eingangs gestellten Fragen sinngemäss aus dem «Tierschutzprozess», der zwischen den Jahren 2010 und 2012 stattfand und weit über die österreichischen Landesgrenzen hinaus zu reden gab. SPÖ-Justizsprecher Johannes Jarolim bezeichnete damals das Verfahren als den «grössten Justizskandal der zweiten Republik». Ich selbst musste mich als einer von dreizehn Beschuldigten in einem 14-monatigen Prozess gegen den Vorwurf der «Mitgliedschaft in einer kriminellen Organisation nach §278 a StGB» verteidigen. Und das vor allem wegen meiner Kunst. Immerhin drohten mir bis zu fünf Jahre Gefangenschaft. Letztlich aber wurden wir alle in sämtlichen Punkten freigesprochen.

Das ist nun schon einige Jahre her, könnten versöhnliche Stimmen einwerfen. Stimmt. Aber es gibt da auch ein Schreiben vom März 2017.

Darin werden einige meiner Plakat- und Collagearbeiten bis in ihre Einzelteile zerlegt und als «Werkzeuge, um Sachbeschädigungen durchführen zu können» eingestuft. Ernsthaft! Dieser neueste Versuch, meine künstlerische

Arbeit zu kriminalisieren, liegt, wie gesagt, erst wenige Monate zurück. Einen deutlich verzögerten Widerhall verursachte meine Collage «Mander es isch Zeit!». Sie wurde 2009 im renommierten Tiroler Landesmuseum *Ferdinandeam* ausgestellt, und zwar anlässlich des «Andreas Hofer-Jahres». In meiner Arbeit setzte ich mich kritisch mit dem «Nationalhelden» Hofer auseinander und machte auch keinen Hehl daraus, dass ich derartigen patriotischen Feierlichkeiten nichts abgewinnen kann. Konkret fertigte ich eine Collage aus A. Hofer und O. Bin Laden. Sie erregte offenbar noch letzten Sommer derart die Gemüter eines FPÖ-Mandatars sowie Schützenoffiziers, dass diese nach meinem Vortrag in einem Jugendzentrum vom Gemeinderat eine Überwachung der Jugendarbeit verlangten. Die Jugendlichen sollten auf keinen Fall mit Kritik am Patriotismus konfrontiert werden.

Es würde den Rahmen sprengen, auf alle Scharmützel zwischen dem Gesetz und meinen Kunstwerken einzugehen. Für mich als Künstler und politischer Mensch begann diese unfreiwillige Auseinandersetzung mit der Freiheit der Kunst und den vielfältigen Repressionen schon in den 1990er Jahren. Die anfangs konkreten Beschuldigungen wegen Sachbeschädigung gegen mich als Sprayer mussten recht bald weit weniger offensichtlichen Vorwürfen weichen. Dazu gehörten Anzeigen wegen §188 StGB «Herabwürdigung religiöser Lehren» infolge einer Reihe plastischer Arbeiten und Performanceaktionen; die hierfür angedrohte Strafe beträgt immerhin bis zu sechs Monate Haft. Dazu passend gab es ein Verfahren nach §248 StGB «Herabwürdigung des Staates und seiner Symbole» für meine Mitwirkung an einem künstlerischen Kurzfilm; auch dafür steht bis zu einem halben Jahr Gefängnis.

*Wieso macht sich der Staat
eigentlich so viel Mühe,
Künstler einzuschüchtern, zu
verklagen und einzusperren?*

KUNST UND REPRESSION

Seit fast 25 Jahren wird mein künstlerisches Schaffen staatlicherseits auf diese Weise gewürdigt. Bisher wurden, zum Glück, alle Verfahren entweder eingestellt oder sie endeten mit Freispruch. Dabei geht es bei den Repressionen gegen Künstler und Künstlerinnen gar nicht so sehr um konkrete Strafen oder Konsequenzen. Es geht vielmehr darum, ein Klima der Unsicherheit bis hin zu offener Angst zu erzeugen.

Das ist nicht neu. Schon im Mittelalter gab es Theaterstücke und Liedtexte, die das herrschende System – allem voran die grosse Kluft zwischen Herrschenden und leibeigenen Bauern – kritisierten und die deswegen verboten wurden. Auch in neuerer Zeit waren Künstler und Künstlerinnen immer wieder Repressionen ausgesetzt. Um nur einige Beispiele zu nennen: Im Jahr 1911 wurde Egon Schiele in Untersuchungshaft genommen und wegen «Verbreitung unsittlicher Zeichnungen» angeklagt. George Grosz wurde 1921 aufgrund seiner auf der Dada-Kunstmesse ausgestellten Mappe «Gott mit uns» wegen «Beleidigung der Reichswehr» zu einer Geldstrafe verurteilt. 1969 musste der Künstler Oswald Wiener aus Österreich fliehen; er beteiligte sich als Mitglied der Wieder Gruppe an der Aktion «Kunst und Revolution» und wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Mit dabei waren auch Otto Muehl, Peter Weibel, Malte Olschewski und Günter Brus. Letzterer wurde deswegen später zu sechs Monaten «verschärften Arrests» verurteilt, und zwar wegen «Herabwürdigung der österreichischen Staatssymbole» (was mir bekannt vorkommt). Die Performancekünstlerin Valie Export schlug damals die Einladung, sich ebenfalls an der Aktion zu beteiligen, mit den Worten ab: «Spinnst? I hab' a Kind!». Weil sie 1970 Mitherausgeberin einer Dokumentation über den Wiener Aktionismus war, wurde Valie Export im Nachhinein von der Staatsanwaltschaft doch noch der «Verbreitung unzüchtiger Schriften» bezichtigt; daraufhin wurde ihr das Sorgerecht für ihre Tochter entzogen.

FREIHEIT DER KUNST ÜBER ALLES?

Wieso eigentlich macht sich der Staat diese Mühe, ein Klima der Angst zu erzeugen, Künstler einzuschüchtern, sie zu verklagen und einzusperren? Wohnt der Kunst wirklich eine derart subversive Kraft inne? Das wäre natürlich schön!

Seit jeher sind vor allem Künstler und Künstlerinnen, die sich in ihren Werken klar positionieren, von Repressionen betroffen. Sie waren und sind der Obrigkeit ein Dorn im Auge, weil sie gesellschaftliche und politische Missstände anprangern. Anders jene, die Dekorationsgegenstände produzieren; sie werden weder zensuriert noch müssen sie Repressionen fürchten. Nur inhaltsschwere Kunst, welche die Gesellschaft und Politik herausfordert, erweckt das Interesse der überall lauernden Repressionsorgane.

Natürlich stellt sich die Frage, ob Kunst zwingend provozieren und so an die Grenzen ihrer Freiheit gehen muss. Reicht es denn nicht, gefällige, dekorative Objekte zu gestalten? Oder haben Künstler und Künstlerinnen die Verantwortung, Ungerechtigkeiten und Ausbeutung zu thematisieren und dagegen anzugehen? Und dienen Werke, die nicht auf emanzipatorischen Grundgedanken aufbauen und somit rein gestalterischer und dekorativer Natur sind, schlussendlich nicht bloss der Zerstreuung – einer Zerstreuung, die Desinteresse an gesellschaftlichen und politischen Themen reproduziert und sich damit sogar in den Dienst der Ungerechtigkeit und Ausbeutung stellt? Kann es sich die Kunst überhaupt leisten, unpolitisch und inhaltslos zu sein? Otto Muehl, Protagonist des oben erwähnten Wiener Aktionismus, meinte dazu: «Kunst, die gesellschaftlich nichts bietet, nur ästhetisch ist, nur schöne Formen bringt, die nicht angreift, ist uninteressant!» Das sehe ich genauso. Während das Grundgesetz demokratischer Gesellschaften verkündet: «Das künstlerische Schaffen, die Vermittlung von Kunst sowie deren Lehre sind frei», fügt meine verbeulte Spraydose wie selbstverständlich hinzu: «Aber bitte nicht frei von Inhalt!»

Selbstverständlich darf Kunst nicht alles. Nur wäre mir lieber, wenn die Künstler und Künstlerinnen – wie im Übrigen alle anderen Menschen – ihre Grenzen selbst definieren und einhalten und nicht der Staat oder die Obrigkeit die Kunstfreiheit einschränkt. Für mich liegen die Grenzen da, wo zum Beispiel mit künstlerischen Mitteln Hetze betrieben oder Ungleichheit und Unterdrückung reproduziert wird. Schliesslich geht es um Befreiung. Deshalb darf die Diskriminierung aufgrund von Herkunft, Hautfarbe, sexueller Orientierung oder Ähnlichem auch in der Kunst keinen Platz haben. Insofern wünsche ich mir eine emanzipatorische Kunst – genauso wie ich mir eine emanzipatorische Gesellschaft wünsche. ●

Muss Kunst zwingend provozieren und an die Grenzen ihrer Freiheit gehen?

Das künstlerische Schaffen ist frei! ... aber doch nicht frei von Inhalt! Chris Moser 2012, Gips, Holz, Metall

